

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1920

85 (20.7.1920)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-872567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-872567)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kosten pro Quartal 1,80 Mark ausschließlich Bestellgeld. Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einseitige Zeile ober deren Raum 50 Pfg., für auswärts 60 Pfg.

Anzeigenannahme bis spätestens vor 10 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

werden auch angenommen von den Herren Fr. Böttner in Oldenburg, Witz, Scheller in Bremen, J. Göter in Hamburg, Fern. Müller in Bremen, Hasenhein u. Vogler H.-G. in Hamburg und Berlin, Heud. Mosse in Berlin Daube u. Komp. in Frankfurt a. M., Carl Forster in Düsseldorf und von anderen Anzeigen-Vermittlungs-Büros.

Tages-Beiger.

(20. Juli.)

•-Aufgang: 4 Uhr 27 Min.

•-Untergang: 8 Uhr 38 Min.

•-Sonnwasser:

5 Uhr 54 Min. Vorm. 6 Uhr 15 Min. Nm.

Zu Ende.

Die Verhandlungen in Spaa sind zu Ende, die Delegierten sind wieder in Berlin, London und Paris eingetroffen. Wir sind einen Schritt auf dem Wege des Wiederaufbaus vorwärts gekommen — aber scheint es nur so? Ist Spaa wirklich eine weltgeschichtliche Episode ersten Ranges geworden, ist es wirklich, wie viele hofften, der erste Schritt zur Revision des Friedensvertrages geworden?

Sehen wir uns das Ergebnis der Konferenz an! Wir haben sicherlich einiges erreicht, aber ist das wirklich so viel? Was wir erreicht haben, ist der weitere Ausschub der Herabminderung der Reichswehr, die ursprünglich schon am 10. April erfolgt sein sollte, bis zum Januar 1921 und dann die Herabsetzung der deutschen Kohlenlieferungen auf monatlich „nur“ zwei Millionen Tonnen — der Friedensvertrag bestimmte 3 1/2 Millionen Tonnen. Sind diese Zugeständnisse aber eine Revision des Friedensvertrages zu nennen? Ach nein! Sie sind nur die Reduzierung zweier übertriebener, gänzlich unmöglicher Forderungen des Versailler Vertrages zu einer unter günstigen Umständen immer noch durchführbaren Möglichkeit. Mehr aber nicht.

Weshalb ist es noch sehr die Frage, ob das neue Abkommen wirklich durchgeführt werden kann. Und sich doch in Spaa sämtliche Sachverständigen, und zwar Unternehmer und Arbeiter, in fester, um so beachtenswerterer Uebereinstimmung gegen eine Annahme der Kohlenforderungen erklärt. Erklären sich doch immer mehr Arbeiter- und Angehörigenorganisationen des Ruhrbezirks gegen eine Uebernahme von weiteren Ueberschichten. Die Durch-

führung dieses Abkommens wird der Regierung also noch größte Schwierigkeiten machen. Mögen hier noch einmal die Worte Gués erklingen, die er den Delegierten in Spaa entgegenrief:

„Eine Konferenz von Diplomaten kann beschließen, was sie will, letzten Endes wird in den Bergbauzentren darüber entschieden, wie die Forderungserhöhung zu ermöglichen ist und wie sie überhaupt vor sich gehen soll.“

Was aber, wenn Deutschland die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllen kann? Hier kommen wir zu dem schwerwiegendsten Ergebnis von Spaa: Was man im Vertrag von Versailles noch nicht niederzulegen wagte, ist jetzt in greifbarer Nähe gerückt und hat in zwei Protokollen seinen Ausdruck gefunden: Die Möglichkeit der Befreiung des Ruhrgebietes.

Was haben da alle Projekte der Deutschen zu sagen? Was nützt im Ernstfall der Zusatz zu unserer Unterschrift: Dans reserve de l'article sept. Die Entente hat die Drohung ausgesprochen und hat durch Lloyd Georges Mund festgestellt, daß es ganz gleichgültig sei, was Deutschland darüber denke und dazu sage.

Und trotz alledem hat uns die Konferenz sicherlich auf dem Wege zum Wiederaufbau vorwärts gebracht. Zum ersten Male haben Vertreter Deutschlands sachlich mit den bisherigen Feinden verhandelt. Eine viel-s hindernde Mauer ist gefallen. Es hat sich die Hoffnung eröffnet, daß ihr noch mehr folgen werde. War auch die Stimmung dieser ersten gemeinsamen Verhandlung noch feindselig, erregt und nervös, man hat sich doch kennen gelernt, man wird sich näher kommen. Moralisch haben nicht die Deutschen in Spaa am schlechtesten abgeschnitten. Das wird auch für heut seine Wirkung haben. Eins hat aber Spaa auch dem verböhresten, von der Siegertrauerheit befallenen Ententehauptmann gezeigt: Nämlich, daß man über das Schicksal eines 60 Millionen-Volkes nicht so mir nichts, dir nichts bestimmen kann, wie über einen zentralafrikanischen Negerstamm. Daß trotz allem ein erprießlicher Wiederaufbau Europas ohne Deutschland unmöglich ist.

Lokales und Provinzielles.

Elsfleth, den 19. Juli.

Die Prüfung zum Schiffer auf kleinerer Fahrt und die Prüfung in der ersten Hilfeleistung an Bord von Seefischereifahrzeugen bestanden am 17. Juli an der Seefischerschule in Elsfleth die Herren Randel aus Elsfleth, Lantze aus Geestemünde und Weinberg aus Elsfleth.

Von ihrer ersten Fangreise sind hier die Logger „Brake“ mit 121 Kantjes Heringe, „Gerda“ mit 197 Kantjes Heringe eingetroffen.

Augenblicklich weilt hier eine Abnähmecommission der Entente. Nun verlassen uns unsere stolzen Schulschiffe für immer. Sie werden abgeliefert, auch sie sind somit ein Schicksal des unglücklichen Krieges geworden. Am Mittwoch geht „Prinzeß Eitel Friedrich“ fort, während dann acht Tage später „Großherzog Friedrich August“ folgen soll. Somit verlassen diese stolzen Schulschiffe ihren Heimathafen auf Nimmerwiedersehen. Ungern sehen wir sie scheiden, trauernd blickt die Elsflether Einwohnerschaft diesen schönen Schiffen nach. Nur noch einige Tage können wir diese herrlichen Bauten in unserem Hafen liegen sehen und dann wird derselbe leer sein. In fremden Häfen werden sie ihre Zukunft finden, wo wissen wir nicht, vielleicht in England oder Frankreich. Aber noch lange nicht werden die Elsflether die stolzen Schiffe im Heimathafen vergessen, und mit dem Wunsch: Möge bald die Zeit kommen, wo neue Schiffe an ihre Stelle treten, sehen wir die stolzen Fahrzeuge scheiden.

Lamberth-Schmid's Berg- und Talbahn wird zum diesjährigen Markt, welcher am 19. September beginnt, auf Geshwister Kohn's Platz an der Schulstraße aufgestellt werden und ihre altbewährte Zugkraft auf Alt und Jung ausüben.

Der heißeste Tag dieses Sommers war der letzte Sonnabend. Gegen Mittag war die Hitze schier unerträglich und so bildeten sich am Abend

Lehrjahre.

Roman von Emmy v. Borgstede.

(Nachdruck verboten.)

Es erariff Irene eine namenlose Angst um dieses jamae Geschick, welches sie einst gemeint hatte, zum Guten und Guten erziehen zu können! Würde und Mißthe kleine Frau garricht, daß es auch sie sie galt, an ihres Mannes Seite zu kämpfen; zu erwerben, daß es ihre Pflicht war zu haben und hauszuhalten, gleich ihm?

Aber der Graf schien verliebter denn je, so wird das schöne säubelnde Kind wohl den rechten Lohn getroffen haben, der die Männer entzückt! Irene Mainau sagte sich bitter, daß Versessenheit und ein geläuteter Charakter nichts galt, daß es etwas Anderes, Mitleidhaftes war, was sie fesselte und in seltsam Rauch erhielt! In ihrem Sinne liebte Irene den Garten nicht und trotzdem betete er sie an! Herzliche Wirklich nur das Weib durch sein Geschlecht, seinen Reiz. Eine Feuerflamme schlug dem stummenden Mädchen ins Antlitz bei diesem Gedanken! So war es also alles, alles umsonst! So würde die Knechtschaft niemals enden! Denn es kann nicht ausgelöscht und vernichtet werden, daß das Weib für den Mann bestimmt ist. Ein wenig Naturgeses will es so!

Nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich hatte Irene sich sehr verändert. Viel Bitteres war in ihrer Seele emporgestiegen, seit Wolf an ihr gezweifelt hatte. Die Säuftheit und Milde, die sonst einen so schönen Gegenatz zu ihrer Charakterstärke bildeten waren manchmal ganz von ihr gewichen, eine gewisse Härte war an ihre Stelle getreten. Sie konnte jetzt was sie früher niemals vermocht hätte, schmerzlos sein, weil der eine ihr

keine Schonung entgegenbrachte. Jener feste, beglückende Glaube, der sie früher befeuerte, daß in allen Menschenleuten Gutes und Ebles schlummere, ist in Nichts zerronnen, ein zehrendes Mißtrauen hatte sich dafür ihres Verzerns bemächtigt. Sie rang, sie kämpfte dagegen — umsonst.

Irene Mainau las den Brief Reines, der sie nach Lindenhof einlud, mehreremal und sah dann lange in tiefes Sinnen verloren. Ja, sie wollte gehen, trotzdem sie fühlte, daß auch dort ihrer Kampf und Schmerz wartete. Denn Reine schrieb ja ausdrücklich: „Von Onkel Wolf noch immer keine Nachricht, seit er aus Tanger geschrieben hatte. Ich vermute, er hat dennoch seine Weltreise, angetreten!“ Wenigstens konnte sie sicher sein, dem Herrn von Lindenhof nicht zu begegnen. Und wenn sie es müßte, ob sie es ertragen würde! Ja, sie würde es lernen! Sie würde lieber sterben, als zu zeigen: ich vermaß Dich und Deine Treulosigkeit nicht! Du hast mein reiches, junges Leben vernichtet! Du hast Qual und Vernichtung geliebt und hättest Liebe und Irene ernten können! Ein Schauer flog durch Irene's Gesicht! Sie trampelte die Hände ineinander! Großer Gott! mir vergessen können! Ich — seine Treulosigkeit! All das Holde und Söhne, was er ihr gethan! Ich ganz, sein blaues Augenpaar! Sein geliebtes, lächelndes — für sie lächelndes Antlitz!

„Wolf!“ schrie das Mädchen auf, so laut und jäh, daß sie selbst erschrak — „warum hast Du mich verlassen! Warum hast Du mit mir gespielt! Warum hast Du lügen können!“

Herrgott, ob der Dichter des: „Und so segne Dich Gott, wenn Du mein vergißt, doch tausendmal mehr, wenn Du trenn mir bist!“ wohl je geliebt hat? Dann müßte er doch wissen, wie schwer Vergessen und Entzagen sind und nun gar erst — das Verzeihen!

Andrea unterstügte die Freundin in ihrem Entschluß, trotzdem sie dieselbe sehr vermissen würde. Irene hatte sich jede Begleitung der Janens verboten, mir Harry hätte zur Bahn kommen dürfen.

„Nun, lebe wohl, liebes Kerlchen“, sie schüttelten sich die Hand. Hier ist der letzte Brief von Martin. Ich verstand nicht recht, was er mit seinen Andeutungen sagen wollte. Er schien eine ihm noch mehr zuzugende Biare in Aussicht zu haben.“

„D. h., Du weißt ja, Schwesterherz, was Martin darunter versteht. Gemeinheitslieder, die zu erziehen sind, wenn möglich, mitten im Meer.“

„Im Grunde ist es ja auch eine große Aufgabe, nicht wahr? Freilich gehört eine eiserne Willenskraft und volle Entfagung dazu“, sagte Fräulein Mainau freundlich. „Nochmals lebe wohl, Harry. Ich denke, wir sehen uns bald wieder oder nimmst Du jetzt Urlaub.“

„Falls es möglich ist, ja; doch ich schreibe jedenfalls vorher.“

Als sich der Zug bereits in Bewegung setzte, riß noch ein verbäteter Fahrpass die Thür von Irene's Abteil auf und fiel tendend auf die Volkser. Fräulein Mainau blickte mit einem Gefühl grenzenlosen Staumens auf den Mann, der so unerwartet vor ihr erschien und nun mit geprester Stimme sagte:

„Sie sind erkrankt, Fräulein Mainau, nicht wahr? Doch Sie werden sofort hören —“

„D bitte, das hat keine Güte“, es klang sehr kühl — „vorläufig sind Sie ja noch vollständig außer Atem.“

(Fortsetzung folgt.)

Gewitter, die den erschauten Regen brachten und erquickend auf Menschen und Tiere wirkten.

Sonntag nachmittag fiel in Deichstücken ein kleines Kind in einen Graben und wäre beinahe ertrunken. Eine zufällig des Weges kommende Frau konnte das schreiende Kind aus seiner unglücklichen Lage befreien.

In unserer Gegend herrscht augenblicklich eine wahre Zigeunerplage. Montag durchzogen wieder 7 Wagen der Pustaföhne unsere Stadt. Auffallend schöne Pferde war ihr Stolz. Robuste starke Männer und Zigeunerfrauen mit ihren bunten Umhangen begleiteten ihre fahrbaren Wohnungen, während die Zigeunermädchen lustig sangen. Auf der Oberreger Chaussee hielten sie Rast, nachdem kamen die Weiber in die Stadt, um zu kaufen, zu handeln und zu schwindein. Man soll sich aber mit solch fahrendem Volk nicht zu viel einlassen!

Freihändiger Verkauf von Delen und Fetten ab 1. August. Wie wir erfahren, wird mit dem 1. August d. J. die Rationierung der Margarine, sowie der Salatöle und Backöle aufgehoben. Ihr Verkauf an die Verbraucher soll dann freihändig erfolgen. Die Fabrikation der Margarine erfolgt vorläufig noch aus den Reichsmaterialbeständen der Reichsstelle, die noch erheblich sind. Die für diese Rohmaterialien angelegten Preise werden bis auf weiteres auch noch die Grundlage für den Margarinepreis sein.

Der Wesermarsch-Rennverein macht bekannt, daß im geplanten Programm seines Rennens, daß am 1. August d. J. in Nordenham stattfindet, eine kleine Änderung eintreten wird, insofern als der Wert des Hürdenrennens nunmehr volle 2000 Mark betragen wird und daß außer einem Ehrenpreis für den Besizer des siegenden Pferdes auch ein solcher für den siegenden Reiter gegeben wird in Gestalt einer silbernen Peitsche. Das Rennen wird im Programm heißen: Silberne Peitsche, Hürdenrennen für Pferde aller Länder, Distanz 2800 Meter. — Der Wesermarsch-Rennverein schließt sich damit als erster in Oldenburg den Gesplogenheiten größerer Rennvereine an, durch solche Ehrenpreise auch den siegenden Reiter auszuzeichnen, dessen Herz und Hand so häufig das Pferd den knappen Sieg verdankt. Wie viele Rennen werden gelaufen, in denen nicht das beste Pferd, sondern der beste Reiter gewann. Die Siftung von Ehrenpreisen für siegende Reiter in größerem Umfange hat sich immer als taugliches Mittel erwiesen, die Tüchtigkeit und Klasse der Rennreiter zu haben. So große Erwartungen können sich natürlich an die Nordenhamer „Silberne Peitsche“ nicht knüpfen. Sie ist lediglich als freundliche Aufmerksamkeit des Rennvereins für die Herren Rennreiter gedacht, von deren Tätigkeit soviel für den guten sportgerechten Verlauf eines Rennens abhängt. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen bis Freitag, den 20. Juli, abends 9 Uhr, in den

Händen des stellvertretenden Schriftführers, Herrn Franz Mengers-Nordenham, sein müssen.

Dampffluger „Gule“ ist heute nachmittag von der zweiten Fingerteil mit 70 1/2 Kantjes Heringen nach hier zurückgekehrt. Der Logger mußte die Reise wegen eines Unfalles abbrechen.

Ohne Fahrkarte seinen Zug belegen. Wir haben schon vor kurzem darauf hingewiesen, daß die Bahn von jedem, der ohne im Besitz einer Fahrkarte zu sein, einen Zug betritt, eine Strafgebühr von 20 Mark erhebt. Auch eine Bahnfahrkarte berechtigt nicht dazu, in ein Abteil zu gehen. In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Beamten Personen, die diese Bestimmung nicht beachtet haben, festgesetzt haben und mußten diese hierfür die 20 Mark entrichten. Die Bahn sieht streng auf die Durchführung dieser Bestimmung, und wer sich vor Schäden bewahren will, der bleibe aus den Abteilen heraus. Es genügt schon ein kurzes Ein- und Aussteigen, um sich um zwanzig Mark zu erleichtern.

Delmenhorst. Ein Zeitschreik wurde hier durch Mehrheitsbeschluß der sozialdemokratischen Stadtratslinks herbeigeführt. Die hiesige kommunale Zentralbeschleierei hat auf Grund der neuen Viehpreise den Einzelpreis für Fleisch auf 9 Mark kalkuliert, wobei mit einem Zuschuß der Stadt gerechnet wurde. Die Schlachtereier erboten sich, das Fleisch für 8 M., Wurst für 4 und 5 M. zu liefern, wenn ihnen das Vieh zur Verarbeitung überwiesen würde. Ein entsprechender Antrag aus der Gruppe der Berufsvertreter, vorläufig die Versorgung durch die Schlachter zu genehmigen und ihnen das vom Staate zu liefernde Vieh zu diesem Zwecke zu überweisen, wurde abgelehnt. Der mehrheitssozialistische Antragsteller führte zu seinem Gegenantrag aus, die Arbeiterbevölkerung könne die Preise überhaupt nicht bezahen und aus diesem Grunde sei es richtiger, die Zwangsbefreiung in demonstrativer Weise ganz abzulehnen, welchem Beispiele viele andere Städte folgen würden.

Oldenburg. Bei nächtlichen Gemüßdiebstählen abgefaßt wurden zwei ältere „Damen“ aus dem nördlichen Stadteil. Sie haben seit längerer Zeit unweit der Landwirtschaftskammer Kleingärten gründlich abgeerntet, bis sie das Verhängnis bei trischer Tat erlitt. Versteckte Wackelpösten verletzten die Diebinnen. Die Nachforschungen ergaben, daß sie die Beute in der Stadt zu teuren Preisen absetzten, trotzdem sie in guten Vermögensverhältnissen leben. — Ein junges angelegliches Ehepaar, das hier in einem Hotel abgefaßt war, entwendete dort aus einem Fremdenzimmer die ganze Bettwäsche. Als der Diebstahl bemerkt wurde, waren die Spühenden heimlich verschwunden.

Nastede. Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Zu einem häßlichen Aufruhr kam es beim Rentner B. hier selbst. Der 58jährige wohlhabende und harmlose Mann, der sich über dem „großen Teiche“ ein hübsches Vermögen erworben hatte, heiratete vor

etwa Jahresfrist ein junges Mädchen, das nach öfter den Besuch einer Freundin erhielt. Die beiden Frauen verstanden es nun, dem B. bei Gelegenheit Geld abzurufen. Als er vor einigen Tagen eine größere Summe Geld auf der Bank gehoben hatte und die Freundin gerade wieder wachsend war, forderten beide nach einer fröhlichen Feier B. auf, er soll das Geld herausgeben, wobei die eine mit einem stumpfen Gegenstand auf einschlug, so daß der Bedrängte Hilfe aus der Barmherzigkeit holen mußte. Am folgenden Mittage während B. schlief, packten die beiden Frauen die Wertgegenstände und sämtliches Bargeld zusammen und suchten das Weite. Von einem hiesigen Gasthaus aus bestellten sie telephonisch ein Auto aus Oldenburg, das sie auch abholte. Ein Nachbar von B. nahm auf dessen Wunsch sofort die Verfolgung an und konnte auch gerade noch die Nummer des Autos feststellen. Als er jedoch die beiden „Damen“ in Oldenburg festnehmen lassen wollte, wurde ihm der Bescheid, daß der Ehemann, erst Strafverfolgung stellen müsse, und so konnten diese ungehindert entkommen.

Oldenburg. Rankt dem Genuß frischer Milch von einer Kuh erkrankte vor mehreren Wochen die Nacht ein junger Mann von hier. Am anderen Morgen mußte er zu seinem Schreck feststellen, daß sich an den Lippen schmerzhafte Blasen und Wunden gebildet hatten. Während dieser Krankheit die etwa vier Wochen dauerte, will der Erkrankte etwa sechs Kilogramm an Körpergewicht abgenommen haben, da er wenig Speise zu sich nehmen konnte. Wahrscheinlich dürfte die fragliche Kuh den Keim von Maul- und Klauenseuche in sich getragen haben. Vor dem Genuß frischer Milch in ungekochtem Zustande kann nicht genug gewart werden.

Eingefandt.

(Für die hierunter veröffentlichten Eingebungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Auf das Eingefandt in Nr. 80 möchte ich mir erlauben Folgendes zu erwidern: Die seltsame Teuerung ist allerdings hauptsächlich mit durch die Preiswucher herbeigerufen aber auch durch die Entwertung unseres Geldes und daß wir dadurch teureren Lebensmittel vom Auslande einführen müssen. Unser Boden ist für ein 60 Millionen Volk zu klein, er kann nicht so viel hervorbringen, wie wir zum Leben benötigen. Auch die Löhne, die wir zahlen und sonstigen Unkosten tragen mit Schuld daran, daß alles so riesenhaft teuer ist. Nun, den Krieg verloren haben und vom Auslande nicht mehr in dem Maße, wie vor dem Kriege, so viele Aufträge wieder erhalten können, um unser Volk ausreichend beschäftigen zu können, bleibt uns nichts übrig, unseren Menschenbestand zu verringern. Es fragt sich nur, auf welche Weise dies zu machen ist. Auswandern demnächst vielleicht nach Australien würde wohl möglich sein, aber das Reich würde da

Lehrjahre.

Roman von Emmy v. Borstede.

(Nachdruck verboten.)

„Aber Friedhelm Jansen, denn er war es, erhob und schreie sich den Mädchen. Er nahm dicht neben ihr Platz und legte seine Hand auf die ihre.“

„Der Jansen, ich begreife nicht.“

„Sie werden es ja gleich, nur einen Augenblick Geduld. Ich möchte Sie sprechen, unter allen Umständen, ich ertrage es nicht länger.“

„Sie haben mich jeden Tag gesehen, weshalb sprachen Sie da nicht?“

„Weil — weil ich Ihnen viel zu sagen habe, so viel, daß es sich nicht in ein paar Worten erledigen läßt.“

„Bitte, dann beginnen Sie!“

„Drene, um Gottes willen, nicht diesen eifigen Ton, wo ich mit so übervollem Herzen zu Ihnen komme. Sie müssen doch längst gefühlt haben, daß ich Sie anbete, vergöttere, daß ich —“

„Herr Jansen, Sie verassen sich. Lassen Sie mich los, sofort!“

„Fürchten Sie sich vor mir? Dazu ist keine Ursache vorhanden, bei Gott nicht!“

Trene Mainau befreite ihre Hand energisch und erhob sich. Ihr Inneres war in Aufruhr, Verachtung und Ekel bemächtigte sich ihrer. Da hand der Mann, um den Andrea Leib rief, für den sie über ihr Vermögen kämpfte und rang und bei ihr seine Liebe an. Ihr, die sie nicht einmal Fremdschaft für ihn empfunden hatte, ihre Lippen zuckten verzückt, eine Falte erschien zwischen ihren Brauen.

„Don Fürchten ist keine Rede! Ich bin keine sehr ängstliche Natur. Ritterlich kann ich Ihr Benehmen in dessen nicht finden!“

„Ich bin auch kein Ritter! Ich komme aus dem Volk, mein Vater —“

„Bitte, Ihren Stammbaum kenne ich längst. Wenn Sie sich an dem Wort „Ritterlichkeit“ stoßen, will ich „rückwärts“ sagen.“

„Um dies mit Ihnen zu erörtern, kam ich nicht hierher“, kam es großend von Jansens Lippen, „nicht darum habe ich Ihnen nachgespielt, bin Ihnen wie ein Verbrecher nachgeschlichen.“

„Und weshalb denn, wenn ich fragen darf?“ — Kalt und stolz richte des Mädchens Blick auf dem bleichen, sehr erregten Mann. — „Sind Sie wirklich gekommen, um mir zu verfluchen, daß Sie Ihr Weib, welches Sie auf Händen trägt und mit Liebe überschüttet, veratzen wollen? Wegen Sie es wirklich, mir ein Gefühl zu offenbaren, für welches ich nur Widerwillen habe?“

„Widerwillen, warum?“ — Es klang wie ein Schrei.

„Warum, Herr Jansen? Können Sie im Ernst fragen? Freiwillig hätte ich Sie niemals darüber aufgeklärt, da Sie aber diese Zusammenkunft erzwungen haben, ist es am besten, es wird heute für immer klar zwischen uns.“

„Gut, ich höre! Eins aber bedenken Sie wohl: In Ihren Augen ruht das Los eines Menschen! Mit Ihrem Ausdruck steigt oder sinkt die Wage des Glücks. Alles was ich lebe, lebe ich durch Sie — für Sie, Trene! Kann ich dafür, daß meine Seele nach Schönheit und Anmut dürstet! Kann ich dafür, daß in Ihnen der Traum meiner Jugend verkörpert wurde? Als Sie so plötzlich vor mir standen, da fand ich die Gestaltungskraft und den Glanz an Tönen wieder, da wurde das Janschen meines Herzens an Tönen.“

Trene Mainau lehnte an der Wagentür, blieb bis in die Lippen. Diesen Worten, dem ganzen fremden,

gleichsam lodernen Wesen dieses jenseitigen Mannes gegenüber vermochte sie die herben Worte, die sein Wesen ihr auf die Lippen rief, plötzlich nicht anzusprechen. Ein unennbares, gewaltiges Mitleid überkam sie. Hier der Mann, dem sie das Leben, sein alles war, für den sie nichts fühlte, nichts empfand und dort jener andere, den sie verlassen, verworren hatte und den sie nicht vergesseln konnte! Sie strich sich langsam über die Stirn und sagte tonlos:

„Ihr Bekenntnis schmerzt mich tief, tiefer als ich Ihnen sagen kann. Nicht nur um Andreas, nein, auch um Ihre Wege! Sie wissen es ja und haben es selbst an sich erfahren, daß Liebe ein freies Geschenk ist, daß sie nicht befohlen, nicht erzwingen läßt. Ich aber liebe Sie nicht, Herr Jansen! Ich werde Sie niemals lieben. Sie sind zwei an entgegengesetzte Naturen, wir passen aufeinander wie Feuer und Wasser.“

„Trene, Sie sind grausam!“

„Ich fühle das wohl, aber mir bleibt keine andere Wahl, als völlige Offenheit, nur so können wir zum Ziel gelangen. Wenn ich Sie hinhalten wollte, würde ich ein Verbrechen begehen.“

„So lieben Sie einen andern! Denn sonst müßten Sie wenigstens versuchen wollen, meine glühende Leidenschaft, die eine Huldigung Ihrer Schönheit ist, zu erwidern. Ja, wir passen in Ihrem Sinne nicht zusammen, aber die Liebe verbindet und überbrückt alles.“

„Da mögen Sie recht haben, wenigstens sagt man so“, erwiderte das Mädchen leise, „ob es aber eine Liebe giebt, die hieran stark genug ist, das beweise ich.“

„Sie würden es lernen, Trene! Ich wollte Ihnen beweisen, daß meine Liebe allmächtig ist. Lassen Sie sich rühren! Bewähren Sie einen Menschen, der nur für Sie lebt und atmet!“ (Fortsetzung folgt.)

durch zu großen Schaden haben. Am besten würde es sein, daß der Geburtmüßigkeit eintritt, dann würden wir nach einigen Jahren vielleicht wieder so weit sein, daß wir vom Auslande an Lebensmitteln nicht so viel einführen brauchen und dieselben würden alsdann wieder billiger werden und die Hausfrau würde sein, die Arbeitslosigkeit würde fast ganz aufhören. Die große Arbeitslosigkeit, die größer ist, wie in den Zeitungen geschrieben wird, würde auch schon verringert werden können, wenn die Frauarbeit abgebaut würde. Früher haben die Damen auch nicht mitgearbeitet oder nur in beschränktem Umfange, aber heute arbeiten alle Damen, ganz einerlei, ob die Eltern genügend Geld haben, um ihre Töchter vollständig unterhalten zu können oder nicht, es kommt hier eben nur darauf an, Geld zu verdienen. Daß sie sich aber selbst ein Armeizugnis ausstellen, darin sind sie ganz unempfindlich geworden, alles leidet zu sehr an dem tranken Egoismus. Es könnte hier auch so gut, wie jetzt ein Gesetz erlassen worden ist, die Schwerbeschädigten in öffentlichen wie in privaten Betrieben beschäftigt werden müssen, ein Gesetz erlassen werden, die die Frauarbeit zu einem bestimmten Teil verbietet, es kommt eben darauf an, daß der Mann Arbeit bekommt, dann wird auch alles wieder in Ruhe und Ordnung zu gehen. Es hat einmal vor Jahren ein hochgebildeter, patriotischer Mann gesagt, es wäre Unrecht, die Damen in die Büros gingen und machten den Männern Konkurrenz, die Männer seien geboren, um zu verdienen, aber die Damen hätten andere Pflichten zu erfüllen. Viele Damen am Kontor sind nicht in der Lage einen Haushalt stimmungsmäßig führen zu können, es wäre viel richtiger, sie bekümmerten sich um solche Angelegenheiten, wozu sie doch auch eigentlich berufen sind. So lange sie am Kontor gute Ausbeutungsmöglichkeiten sind, sind sie schwer herauszubekommen, wenn nicht ein Gesetz erlassen wird, daß die Frauarbeit verbietet. Für beide Geschlechter ist nie soviel Arbeit gewesen und wird auch nie kommen können,

dieses liegt nun mal eben so in der Natur, da ist eben nichts gegen zu machen. Die Arbeiten, die dem Manne zukommen, müssen dem Manne belassen bleiben, denn Ordnung muß sein. Ihrer Partei anzuschließen, möchte ja wohl nicht verkehrt sein, ich habe aber nur eins dabei, wir können doch nicht alles verstaatlichen, wie würde das wohl werden, in der Praxis ist so etwas nicht durchführbar, zudem sind wir zu sehr vom Auslande abhängig. Wir sehen ja Tag für Tag wie die staatlichen Betriebe arbeiten, sie haben viel mehr Ausgaben wie Einnahmen zu verzeichnen, z. B. wird auch viel zu viel Personal beschäftigt, denn die Arbeiten sind darnach entsprechend nicht vorhanden; das Staatswesen müßte auch vereinfacht werden können. Wenn es aber im Reiche nicht anders werden wird, wie es jetzt ist, dann werden wir uns niemals wieder hoch arbeiten können. Wir gehen immer weiter zurück und das Elend wird größer. Sie haben ja recht, es muß soviel verdient werden, daß man leben kann, aber wir dürfen dabei nicht vergessen, in dieser schweren Zeit muß nun einmal jeder Opfer bringen. Jeder muß mitarbeiten, daß alles in die richtigen Bahnen gelenkt wird und wir müssen uns einig werden, gerade so wie es andere Nationen auch sind, wir müssen so denken, geht es dir gut, dann geht es mir auch gut, aber es hört sehr viel dazu mal so weit zu kommen. Gewiß hat der Kapitalismus viel Schuld mit daran, aber auch die ungerechten Schulverhältnisse haben manches in dieser Hinsicht verdorben, diese sollen nun ja besser werden. Die Jugend muß lernen, daß wir ein einiges Volk sein müssen und nie durch die Selbstsucht etwas erreichen werden, wir sehen es ja, wie wir jetzt da stehen. Wir sind alle von einander abhängig, z. B. wenn jemand reich ist, so hat er den Reichtum doch nur von seinen Mitmenschen und wenn jemand studiert hat, so hat er die Wissenschaft doch nur von seinen Mitmenschen erhalten und sämtliche Lasten die der Staat durch ihn gehabt hat, haben alle Steuerzahler tragen müssen. Ihre Partei hat Recht wenn sie sagt, daß Kapital hat große Macht, ich glaube

aber, jetzt ist es nicht mehr so schlimm damit bestellt, denn durch die neuen Gesetze wird das Kapital schwer belastet und das selbe ganz auszurotten, würde schwere Folgen haben. Man muß alles von allen Seiten ansehen, dann kommt man zu anderer Ansicht.

In Nr. 84 dieses Blattes war unter dem Titel "Was ist in Elsfleth billiger geworden?" ein mit dem Buchstaben L. unterzeichnetes Eingeladent gehalten, worin wieder einmal ein großes Klageged über die hohen Lebensmittelpreise angeklagt und dem Amtsverband sowie der Preisprüfungskommission Vorwürfe gemacht werden, daß sie nicht für eine Verbilligung sorgen, daß sie keine Richtpreise herausgeben und anderes mehr, mit dem Reklam: "Was nützt da eine Preisprüfungskommission?"

Es soll und kann nicht Aufgabe der Preisprüfungskommission sein, sich mit den Einseibern derartiger Preisfragen auf dem Wege einer Zeitungspolemik auseinander zu setzen. Dazu ist uns die Zeit, Arbeit und auch Papier heute zu kostspielig, wohl aber läge es im Interesse der Allgemeinheit, wenn derartige Alles-besser-Wisser mit wirklich sachlichen und praktischen Vorschlägen hervortreten würden und selber mit Hand anlegten, um die angeblichen Fehler zu beseitigen.

Wir verweisen auf unsere Bekanntmachung vom 29. Juni 1920 und bemerken nochmals ausdrücklich, daß mindestens ein Mitglied der Preisprüfungskommission an jedem Wochentage, ausgenommen Sonnabend, in der Zeit von 4-6 Uhr nachmittags im Amtsgebäude, Zimmer Nr. 3, zu sprechen ist. In diesen Dienststunden werden Bezugsheine ausgestellt, Beschwerden entgegengenommen, Auskünfte und Ratsschläge erteilt und auch gern Belehrungen und praktische Erfahrungen besser Wissenber angenommen.

Auf diese Weise nützen wir der Allgemeinheit!
Die Preisprüfungskommission.

Köterei - Verkauf.

Die Erben der Eheleute Siemer in Oltver wollen ihre daselbst belegene **Besitzung** zum 1. November veräußern. Die Besetzung besteht aus einem 2 Wohnungen eingerichteten Hause mit großem Garten und Heuland. Der Verkaufstermin ist angefestigt.

Freitag, den 23. Juli 1920, nachmittags 5 Uhr, **Diedrich Lürssen** Gastwirt, daselbst.

Nähere Auskunft erteilt **Aukt. Gloystein** in Elsfleth. Kaufliebhaber ladet freundlich ein **H. Fels**, amtl. Aukt. Elsfleth.

Habe mich in **Oldenburg** als **Arzt** niedergelassen.

Dr. med. K. Bode Oldenburg, Casinoplatz 4 Sprechstunden: Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ nachm. 4-6

:: Lichtbehandlung :: für Hautkrankheiten.

Zurückgekehrt

Dr. Richter, Facharzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten. Bremen, Mozartstraße 10.

Gebe 4 Pfund Sauer- kirchen gegen 1 Pfund Zucker ab. **Peterstr. 9.**

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth.

Elsfleth, den 18. Juli 1920.

Betr. Lieferungszuschlag für Brotgetreide.

Gemäß Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 30. Juni d. Js. über Frühbruch wird für Brotgetreide und Gerste aus der Ernte 1920 neben den gesetzlichen Höchstpreisen, wenn die Ablieferung vor dem 1. August 1920 erfolgt, ein Lieferungszuschlag von 200 M., wenn die Ablieferung vor dem 16. September 1920 erfolgt, ein Lieferungszuschlag von 150 M. für die Tonne bezahlt.

Die Lieferungszuschläge dürfen auf Antrag auch noch nach Ablauf der Fristen gezahlt werden, soweit die Ablieferung des rechtzeitig ausgedroschenen Getreides aus Gründen, die der Lieferer nicht zu vertreten hat und die außerhalb seines Betriebes liegen, nicht rechtzeitig hat erfolgen können. Der Antrag ist nur insoweit zulässig, als die Ablieferung innerhalb zwei Wochen nach Ablauf der Fristen erfolgt, und muß gleichzeitig mit der Ablieferung bei der Stelle gestellt werden, an die die Ablieferung stattfindet. Ueber Streitigkeiten entscheidet endgültig das Ministerium des Innern.

Ahlhorn.

Frauen keine Angst

bei Ausbleiben und Störung der monatl. **Regel.** Nur meine unübertroffenen Spezialmittel bringen Ihnen einzig und allein Hilfe. Erfolg vielfach schon in einigen Stunden, ohne Verunstaltung, unschädlich, Garantie in jedem Falle, Geld zurück. Fast jede Frau dankt mir von ganzem Herzen, fassen Sie auch noch einmal Mut und brauchen mein anerkannt gutes Mittel, auch Sie werden mir dankbar und aller Sorgen entbunden sein. Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu klagen haben. Diskreter Versand. Adressen auf Adresse **Fr. Steeger, Hamburg, Altonaerstr. 20 a.** Frau K. schreibt: Ihre Mittel sind wirklich ein Segen für die Menschheit.

Sofort anzuleihen gesucht **3000 Mark** aus **Privathand** gegen **6% Zinsen** und **Abzahlung.** Angebote unter **A. 100** an die **Geschäftsstelle.**

Vornehme weiße Hände!

blendend schönen Teint erreichen Sie mit **Sametin-Creme.** Zu haben: **Elsfleth-Drogerie.** Gute, dauerhafte billige **Bohnenkübel** zu haben bei **N. Otte, Steinstraße 37.**

Nordermoor. Vermisste seit einigen Tagen

1 schw. Rindochsen, Kennzeichen: Schnitt aus dem r. Ohr, Schweinr. im l. Ohr. **Auskunftgeber Belohnung.** **Georg Ostendorf.**

Grürautes Haar!

erhält seine ursprüngliche frische Farbe dauernd zurück mit **Reformator.** Färbt absolut echt blond, braun, schwarz. Zu haben: **Elsfleth-Drogerie.**

Bei Hautjucken,

Flechte, Krätze auch **Veingeschwür,** wo bislang nichts half, sofort schreiben. Gebe gerne kostenfreie Auskunft, nur Rückkarte erwünscht. **August Streichert, Wisingerode (Wichsfeld).**

Habe einige gute acht Wochen alte

Ferkel

abzugeben. **Aug. Haye, Oberrege.**

Deutscher Metallarbeiterverband, Verw. Elsfleth.

Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Stedinger Hof“ (Otto Haffeld)

Mitglieder-Versammlung

Da außerordentliche wichtige Punkte vorliegen, ist vollzähliges Erscheinen sämtlicher Kollegen dringend erforderlich. **Der Vorstand.**

Sportverein Elsfleth.

Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Eindenhof“

Versammlung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.

Bauschule Rastede in Oldenburg.

Meister- und Polierkurse. Eintritt: August, Oktober u. Januar. Ausführliches Programm M 2.—



Es wird in Erinnerung gebracht, daß nach der Reichsverordnung über die

Bewirtschaftung von Milch

und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 verboten ist:

- 1) geschlagene Sahne (Schlagsahne) oder Sahnepulver herzustellen.
- 2) Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen.

Zu widerhandlungen werden nach § 16 der genannten Reichsverordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Oldenburg, den 15. Juli 1920.

Landesfettstelle im Ministerium des Innern.

R. Weber.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die

Frühkartoffeln

der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen und nicht frei verkauft werden dürfen. Die bisher für die Kartoffelversorgung erlassenen Bestimmungen bedürfen genauester Beachtung. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Oldenburg, den 17. Juli 1920.

Landeskartoffelstelle im Ministerium des Innern.

R. Weber.

Auktion

im „Tivoli“ zu **Elsfleth**
am **Dienstag, den 20. Juli 1920,**
nachmittags **2 Uhr** aufgd.,

für fremde Rechnung, öffentlich meistbietend gegen lange Zahlungsfrist:

neues Sofa, Sofatisch, 4 Polsterstühle, Kaffeetisch, Regulator, 2 Tische, 1 neuer Waschtisch, mit dito Waschgeschirr, 1 Spiegel, 1 Gartenbank, 1 Kleiderschrank, mehrere fast neue Küchenschränke, Stühle, 1 neue Chaiselonge, 1 neue Waschmaschine, 1 geb. dito, 1 neues Crocifäß, 1 Bank, Bettstellen mit Matratzen, Betten, Bettdecken, 1 Trittnähmaschine, 1 Standuhr, Bilder, Borten, Gläser, Blumen, neue Blumenständer und -Borten, Vasen, Garten-Möbel, 2 Leuchter, 1 Eierschrank, 1 Schrank mit Vasen, Nippfächer, Figuren, Wappen, Lampen, 1 Reitmesser, Trog, Fenstervorhänge, Glasteller,

ferner:

1 großer Handwagen, neue Pferdeleinen, Pferdegeschirre, 1 Groppenfahre, 1 Vorkfahre, 30 m Tau, 1 schwere neue Dezimalwaage mit Gewichten, mehrere Damen- und Herren-Fahrräder mit und ohne Gummi, neue Anzüge, dito weiße und farbige Kleider, Herren- und Damenschuhe in jeder Größe, getragen und neue, Damen- und Herrenhüte, Litewken, Delmanteil, Kinderstuhl, Regenmäntel, Badeanzüge, Wäschekorb, Flobert, lange Stiefel, 1 elektr. Kochtopf, Bringmaschine, 1 alte Bibel und viele sonstige Sachen.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

Elsfleth.

P. Bargmann, Aukt.

Rennen Nordenham

am 1. August 1920.

Rennungsschluß 23. Juli, abends 9 Uhr.

Gummi-Ringe
für **Einkochgläser**,

feinste rote Friedensware.

Neue Sendung, alle Größen.

Preise billiger.

Stück 60 s, 75 s, 80 s, 90 s, 1 M., 1.50 M.

Gummi-Sauger • **Gummi-Schwämme.**

Kaufhaus Kunkel.

Zahn-Praxis Kreutz,

BREMEN, Sögestrasse 45,
hält jeden **Mittwoch, Freitag u. Sonnabend** in
Elsfleth

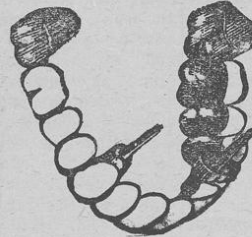
Bahnhofstrasse Nr. 8,

von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr
Sprechstunden ab.

::: **Liefere nur gute Arbeiten.** :::

Brücke.

Spezialität:



Brücken in Gold und Metall.

Der festsitzende, naturgetreue Zahnersatz **ohne die lästige Gaumenplatte**; sowie **Kronen, Stützähne, Füllungen** und alle vorkommenden **Arbeiten.**

:-: **Zahnziehen** :-:
in örtlicher Betäubung.

Eigenes modern eingerichtetes Laboratorium,

:-: wo nur erste Kräfte beschäftigt sind. :-:

Schonendste Behandlung speziell für Ängstliche und Nervöse.

Tätig gewesen in Rieps zahnärztlicher Klinik bei Professor Venn:-: Dortmund und zahnärztlicher Klinik in Elberfeld. :-:



Am 17. d. M., dem Todestage seiner Mutter, wurde mein lieber hoffnungsvoller Sohn, unser einziger geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Regierungsbaumeister

Wilhelm Mesenhöler,

Oberleutnant d. Res.,

Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Friedrich August-Kreuzes I. und II. Klasse,

von seinem langen, sich im Kriege zugezogenen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer

C. Mesenhöler und Angehörige.

Elsfleth, 17. Juli 1920.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von Oberrege aus, statt.

Freundl. zuge dachte Besuche bitten höfl. zu unterlassen.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend, den 17. Juli, wurde uns vom Seeamt in Hamburg die traurige Gewissheit, dass mein herzlichster guter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Steuermann Paul Winter,

im beinahe vollendeten 31. Lebensjahre, im Januar d. J. ein Opfer seines schweren Berufs geworden ist.

In tiefem Schmerz

Wilhelmine Winter geb. Ickels
Wilhelm und Gertrud Winter
Gerhardine van Ess verw. Winter
Karl Ickels nebst Angehörigen.

Elsfleth, den 17. Juli 1920.